

Gesetz. a. G. — Montag: Johann von Parib. — Dienstag: Die Republikaner. (R. e.) Cromwell; Herr Haase, a. I. G. — Mittwoch: Der siegende Holländer. — Donnerstag u. Freitag: Goldfaden. — Sonnabend: Der schwarze Domino. Angelo: Gross-Ducco, a. Dr. Kammersängerin, a. G.

— Unter dem Schützenplatz wurde gestern Nachmittag eine hohe Schießerei getrieben, welche auch friedlich ihren „letzten Gong“ dahin wandelten und vielleicht eine sölle Ahnung ihres baldigen Lobes haben möchten, als plötzlich ein bauerliches Gespräch im Trabe hergeraffelt kam und gerade in die Schieferde hineinschüte, wobei einige der gehörnten Siegfriede am Schafkopfe über an den Haken verlegt wurden, auch einer der geliebten Hammelherde sofort auf dem Blase tödlichstochen werden musste, weil ein Wagenrad über ihn gegangen war und der hintere Schenkel des Thieres nur noch an einigen Fleischstücken hing. Die Dreiwer machen Lärm und wollten den Landmann, der von Fahrer so viel verstand als der Vater vom Vautenschlagen festhalten, was aber leider nicht gelang, denn der Dörfler hielt auf seine Brauen tüchtig ein und fuhr, ohne sich umzusehen, über die Marienbrücke seinem Heimathofe zu.

— In der vorvorigen Nacht hat unsere Feuerwehr starken Dienst gehabt, indem sie nicht weniger als viermal alarmiert wurde. In den ersten drei Fällen, in der 9., 10. und 11. Stunde, waren es nur Eisenbrände und zwar in der Fabrikstraße, Cäciliestraße und Circusstraße, nach Mitternacht aber zwischen 12 und 1 Uhr kam sie wegen eines größeren Schadenfeuers in Albrechtstraße in Thätigkeit und konnte dasselbe erst bewältigen, nachdem 2 Wohnhäuser und 2 Scheunen niedergebrannt waren.

Das Feuer ist in dem Hausgrundstück des Baders Rothe ausgebrochen. Von den Eisenbränden hat der Leute gegen 11 Uhr in dem im Bau begriffenen und seiner Vollendung entgegensehenden Herminia-Theater in der Circusstraße stattgefunden, wo jetzt, um das Trocknen der Wände zu befördern, den Tag über Feuer gefeuert werden soll.

— In der Christianstraße ist gestern Vormittag durch zwei Ratheserren aus Reichenbach im Vogtland eine nachhaltige Summe Geldes, in ein Stück Papier eingewickelt, mittan auf der Straße gefunden und an die Polizei abgeliefert worden.

— Nun springt der Bock aus der Braupfanne in Neisseviertel bei Herrn Marschner in der Bandhausstraße! Der rührige Wirt hat zu diesem feierlichen Ereigniss besondere Decoration errichtet, grüne Tannenbäume aufgestellt und zwischen diese hindurch schmiegen sich die das edle Gebäu bringenden Geister. Der Bock ist ausgezeichnet und bekommt sehr gut.

— Substationen. Morgen werden subhauzt: in Dresden Hermann Gustav August Leichtlager's zwei Grundstücke in Dresden, 19,000 Thlr. und 28,000 Thlr. taxirt. In Waldheim Anton Schulz's Haus, 6226 Thlr. taxirt. In Glashaus das zum Nachlass Wilhelmine Therese verehel. Wende's gebrüder Grundstück, 3260 Thlr. taxirt. In Auerbach Christian Leichtlager's Haus in Rothneukirchen, 375 Thlr. taxirt.

— Verlautbarungen im Handelsgericht. Die Firma: Gebr. Guttentag. Zweigniederlassung der in Breslau bestehenden gleichen Firma; Inhaber die Herren Moritz Cohn und Julius Guttentag, beide Kaufleute in Breslau. Die Firma: Philipp Scherbel u. Comp.; Inhaber Herr Philipp Scherbel in Dresden und Herr Samuel Rosenthal hier, beide Kaufleute.

— Offizielle Gerichtsitzung am 17. Februar. Der Gerbermeister Siegel in Pirna hatte den loblichen Entschluß gefaßt, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, da es ihm aber sowohl an Dammbekanntheit wie an Zeit fehlte, wandte er sich an Heiratsmäler hier in Dresden und war auch so glücklich, seinen heissen Wunsch, eine Lebensgefährtin zu finden, in Erfüllung gehen zu sehen. In dieser delikaten Angelegenheit, bei welcher auch Friedrich August Pfanne und Carl Theodor Stöckl beteiligt waren, hatte Richter einen Brief an Siegel geschrieben, worin von „der höchsten gemeinen Art Pfanne's“, Gel zu verlangen, gebeten war. Pfanne erhält von jenem Freund Siegel diesen Brief ausgehändiggt und wird flagbar. Das erste Urteil lautet 8 Thaler Buße. Stöckl protestierte dagegen und brachte zwei Briefe Pfanne's zum Vortheile, deren haarrastaudende Drachographien den referirenden Richter bald zur Verurtheilung brachte. Diese Schreiber waren nun in einem Tone abgefaßt, doch Stöckl's Befriedigungen mehr als compenstirt wurden. Der Gerichtshof sprach ihm deshalb auch straffrei. — Dem Schlosse von Alfranken waren von dem Bauholz immer Stücke von der hofnungsvollen Dorffjugend verschleppt worden, so daß sich der Schloßinspektor Leo Stephani veranlaßt sah, einen dieser Jungen einmal etwas abzuhütteln. Der Vater des Geschwätzigen, der Bergarbeiter Carl Donath, war damit wenig einverstanden, denn er rief bei einer Begegnung dem Inspector zu: „Wenn Sie meinem Sohne noch einmal etwas thun, so habe ich Ihnen den — voll, daß Sie daran denken sollen“. Er wollte zwar damit seinen Sohn gemeint haben, Stephani aber hatte das „Ihnen“ deutlich genug gehört. Urteil des Dresdner Gerichtsamts lautete: falls Stephani einen Bestätigungsbrief leistet, soll Donath 5 Thaler bezahlen. Dabei blieb es auch heute. — Der Kaufmann Ernst Richter war eines Septemberabends in das Moldauische Geschäft auf der Mühlhofgasse gelommen und hatte da gesagt: „Ich komme soeben von Gericht, da habe ich die von Bernhardt gefobten Waaren taxirt, es sind für 3000 Thaler gewesen.“ Daß Richter so gesprochen, wird von Zeugen übereinstimmend ausgeschlagt. Als man ihm erwiderte: er solle doch nicht solches Zeug schwafeln, hat er geantwortet: „Sie können mir's nachreden, Sie kennen mich ja.“ Nach Richter's Auslage hat er aber erzählt: es habe ihm auf dem Altmarkt ein roter Dienstmännchen gefaßt: die Herren seien soeben vom Gericht gelommen und hätten die Bernhardt'schen Waaren taxirt. Auch er hat dafür Zeugen gebracht. Noch eines anderen Entschuldigung des Angeklagten sei gebrobt. Er giebt an, eines Tages sei er bei Bernhardt's der übrigens Richter gar nicht kennen will gewesen und da habe der selbe gesagt: Ich gebe gleich 25 Thaler, wenn Jemand während meines Abwesenheit ein Gericht über mich aussprengt, das wirke Reclame machen, und als Richter gefragt: was denn für ein Gericht, habe Bernhardt gefaßt: Das ist mir gleichzeitig. Der Preisangestellte beruft sich wegen dieser Aussage auf den Dienstmännchen Charant. Das erstaunliche Gericht verurtheilt Richter, in Ansehung des großen materiellen Schadens, den Bernhardt habe erleiden können resp. auch wirklich erlitten hat, zu 6 Wochen Gefängnis und 200 Thaler Buße zahlbar an Bernhardt. Richter erhob hiergegen Einspruch und beantragte

heute von Bernhardt, daß die Kosten der Anklage auf den Richter gelegt werden. — Der Richter entschied sich für die Anklage des Ado. Leberer und vertrat die Verhandlung. — Vom Niedbürger Gerichtshof war Carl Eichler in Freitelsdorf wegen Beleidigung Friedrich August Moritz Bergers zu 6 Thalern Geldstrafe verurtheilt worden, appellierte gegen diesen Spruch und wurde heute flagfrei gesprochen. Beide waren in Streit gekommen und hatte Eichler Berger vorgeworfen: er habe seine Frau unter die Erde gebracht. Dagegen hatte Berger wieder Eichler einen schiefen Kerl genannt, und hatten die Befriedigungen sich kompensirt.

— Angelaufende Gerichtsverhandlungen. Montag, den 26. Februar 1872, fanden folgende Einprudhsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider Johann Allmeit hier und Genossen wegen Fälschung. — 10 Uhr wider Friedrich Marbas in Niedbburg wegen Röhrigung. — 10^{1/2} Uhr wider Adolph Robert Herrmann in Niedburg wegen Sachbeschädigung. — 11^{1/2} Uhr in Rügendorf Friedrich Eduard Richter wider Carl Wilhelm Fischer in Weißberg. — 12 Uhr in Augenhausen Julianne Christiane verhei. Graf wider Rosalie verhei. Edstein in Wahnendorf. Vorsitzender: Richterath Dr. Müller.

— Höhepunkten den 21. Mittwoch: 20' 2" = 1,15 Meter.

Berlin. Zum sogenannten Attentat schreibt die „Germania“: Was der betreffende Apotheker — er ist von hochadligen Eltern aus der Ch. geboren — in Posen gehuert hat, wissen wir nicht. Nur soviel wissen wir, daß er das nicht ist, worauf die Behörde — es ist allerdings eigenthümlich, daß dies eine Behörde aufzeigt — so großes Gewicht legt: daß er nämlich kein fanatischer Katholik ist. Das königliche Polizeipräsidium weist zunächst selbst schon für seinen „Anatomismus“ keinen andern Beweis an, als seine Dienstzeit bei den päpstlichen Juuanen und seinen Aufenthalt beim Prälaten Kornian in Posen. Wir haben nun selbstverständlich nicht unterschlagen, bei der St. Elisabethkirche noch nähere Erklärungen über den „Anatomismus“ des re. einzuziehen, und ersehen hierauf, daß der selbe ein sehr leichtsinniger Purist sei, der schon vielfach Anlaß zu Klagen gegeben habe. Noch mehr. Sich ersehen der Adoptivvater des Getauften, der Sohn von St. Elisabeth, in unserem Nebenbüro local und erklärte, daß er mit seinem „Sohn“ schon seit dem Jahre 1867 nichts mehr zu thun habe, und daß, als der selbe seit Jahren in voriger Woche wieder in seiner Wohnung erschien, er den Brust des „Sohnes“ absichtlich nicht erwiederte und seitdem bis heutigen Tages ihn noch zu Gefahr bekommen soll. Wir sehen der Untersuchung mit großer Aufmerksamkeit entgegen.

Kölleda, 20. Februar. Der Staatsanwaltshof ist in diesen Tagen abermals ein Vollschnulter zugeführt worden, welcher bekräftigt ist, fortgesetzt seine Schülerinnen, Kinder bis zum 9. Lebensjahr heran, in gleichsätzlichen Sünden vergewaltigt zu haben. Der Verhaftete ist ein Mann von etwa 50 Jahren, zum zweiten Male mit einer jungen, liebenswürdigen Frau verheirathet und Vater erwachsenen Kindes. Vorianen kurzer Zeit der vierte Fall dieser Art allein aus bisheriger Gegend. In einem Falle wurde der Angeklagte zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Traurige Erscheinung!

Stuttgart, Freitag, 23. Februar. In der Abgeordnetenkammer begann heute die Beratung über die noch zu unterhaltenden Gesandtschaften. Der Eröffnung des ritterhaftlichen Abgeordneten v. Gültlingen, daß für imaginäre Rechte keine Staatsgelder verschwendet werden dürften und daß er keine Rücksicht auf seine Stellung als Staatsdiener sein Votum abgehn werde, trat der Justizminister v. Mittnacht mit der Erwiderung entgegen, daß der Letzte wohl nicht werde behaupten können, daß den Staatsdienern eine diesbezügliche Anstruktion vorgegangen sei. Nachdem Buxer für das Gesandtschaftsrecht der Einzelstaaten das Wort genommen, Prälat Mehring aber ausgeführt, daß schon die Sparsamkeit die Streichung überflüssiger und gefährlicher Ausgaben unbedingt nothwendig mache, daß ferner die Selbstständigkeit ein sehr dehrbarer Begriff und daß gerade in den Rheinbundstaaten am meisten von der Souveränität der Bundesstaaten geredet worden sei, wurde von dem Minister des Auswärtigen, Achim v. Wachtler, zur Kennzeichnung der Stellung der Regierung erklärt, daß dieselbe aus eigenem freien Antriebe die Wahl der Gesandtschaften verhindert habe; zur Wahrnehmung speziell württembergischer Interessen sei aber die Belthaltung der noch übrigen Gesandtschaften unentbehrlich, und die Bundesstaate der Regierung könne wohl keinen Zweifel unterliegen. Nach langer Debatte über die von Württemberg zu unterstützenden Gesandtschaften, an welcher sich auch der frühere Minister v. Barnbüler beteiligte, indem er gegen die Regierungsvorlage sprach, während Justizminister v. Mittnacht für die Regierung nochmals das Wort nahm, wurden die Gesandtschaften zu Berlin, St. Petersburg, Wien und München genehmigt. Bei Wien standen 44 gegen 43, bei München 54 gegen 33 Stimmen. Bei Paris, Bern, Karlsruhe wurden von der Regierung keine Gesandtschaften verlangt. (Dr. J.)

Berl., 20. Februar. Auf Anordnung des Kaisers hat in Zukunft die frühere easerne du genie hier den Namen „Kaiser Wilhelms-Easerne“, die easerne die Coislin den Namen „König Ludwigs-Easerne“ und die easerne Chambière den Namen „König Johanna-Easerne“ zu führen. Auch die Thore haben fernerhin deutliche Bezeichnungen anzunehmen.

Wien, Freitag, 23. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Friedensstärke der Cavallerie, ein. Der Präsident theilte mit, daß die Abgeordneten aus Sachsen, Mähren, Steiermark und Krain, welche ihre Sitze im Hause nicht eingenommen hatten, ungeachtet der an ihr ergangenen Aufforderung nicht erschienen seien. Diese Abgeordneten seien demnach als ausgetreten zu betrachten. Es werden Interpellationen eingebrochen über die Stellung der Regierung in der 80 Millionen-Schuld gegenüber Ungarn und wegen der Nichtdurchführung des Gesetzes, betreffend die Reichenberg-Görlitzer und Eisenbahn-Tannwald-Reichenberger Eisenbahn. (Dr. J.)

Brüssel, 23. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stand auf der Tagesordnung die Interpellation des Abg. de Fré über die Anwesenheit des Grafen v. Chambord in Antwerpen. Der Abg. de Fré erläuterte, ein Präsident sei in das Land gekommen, um zu konspiren gegen die Ruhe Frank-

reichs. Dieser Präsident sei der Grafen v. Chambord, und es sei dieses daher zu haben, daß sie vom Grafen v. Chambord Beide von Sympathie gegeben habe. — Der Minister des Auswärtigen, Graf d'Alpremont-Syben, antwortete, der Graf v. Chambord sei kein Verschwörer, und die Regierung habe ihm keine Zeichen von Sympathie gegeben, auch keinen im öffentlichen Dienst sichenden Beamten an ihn abgeschickt. Was in Universitäten geschehen, sei lediglich eine Pflicht der Höflichkeit gewesen.

Königliches Hoftheater. Freitag, am 23. Februar.

Sie ist wahnsinnig. Drama in 2 Acten, nach Webster, von L. Schneider. — Eine Parthie Picquet. Lustspiel in 1 Act. — Harleigh und Hochfürst: Herr Friedrich Haase als Gast.

Abermals ein ausverkaufes Haus, das Orchester gerhult, es sollte Wunder nehmen, wenn nicht noch der Souffleurkosten gefürmt und die kleine unterirdische Gedächtnishilfshöhle zu einer „unsichtbaren Loge“ hergerichtet werden sollte. Das ist der Triumph des Genies und von dem berühmten Gast könnte man, gleichwie in Schiller's „Eicke“ sagen: „Dieser Mensch ist ein Magnet! alle unruhigen Köpfe fliegen gegen seine Pole.“

Es ist nahe an vierzig Jahre her, als das eisgenommene Drama auf dem französischen Theater erschien. Den Stoff dazu fand Webster in den Memoiren eines englischen Arztes und unter dem Titel: „Illo est folio“ ging es zu Paris in Scène, wo die Wirkung von der Bühne herab eine ganz gewaltige war. Volney spielte den Lord Harleigh, M. Thnard die Lady Anna, Demont, Stephan die Hamm und Lepeiner den Doctor. Es fehlt nicht an deutschen Uebersetzen und auch nicht an Darstellern, namentlich des Harleigh. Künstler ersten Ranges studierten mit Eifer die Partie und wußten sie meist als Gastrolle. Friedrich Haase hat ein Gleichen und spielt sie vor drei Jahren auch in New-York mit einem Beifall, der um so gerechter galt, indem Davids Darstellung im Jahre 1866 noch vielen Theaterbegeistern in unauslöschlicher Erinnerung war.

Das Dresdner Publikum sah ihn vorgestern Abend als Lord Harleigh. Den gewaltigen Eindruck zu schildern, den seine wunderhafte Darstellung ausübte, liegt außer dem Bereich einer kritischen Feder. Alle Nerven der Hörer wurden bis in das Tiefe erregt und erschüttert und wer die Blicke, das schmerzhafte Zucken der Lippen im bleichen Antlitz des Geiselpriesters gesehen, der vergift es nie. Dieser, von einem Irremahn besangene Lord in dem Gewande aristokratischer Haltung ist durch die freiere schöpferische Phantasie des Künstlers aus einem Guss gebildet. Hier sieht man das Zurückgreifen in das Reich des Idealen, das tiefe Vercken in jenes geheimnißvolle Gebiet dichterischen Schaffens, wo es Persönlichkeiten bildet, die über das Alltagsleben hinausgehen und das Gesetz ihres Daseins, wie ihrer Bewegung in sich selbst haben.

Das Drama: „Sie ist wahnsinnig“ ist hier und da eine Seelenfolter, es past das Herz wie mit eisernen Ketten und stille Threnen brechen hervor; doch bei allem Extremen und Grauen verleiht dieser Darsteller seiner Figur, seinen Werten, wie seinen Geberden immer noch so etwas Maßvolles, daß der poetische Zuschauer stets noch einen wohlthuenden Eindruck empfindet. Wie mächtig wirkte die Scene, wo er der Lady, welche er ansichtig ungeschen für die Hamm hält, sein verschlossenes Herz eröffnet, das an Untreue glaubt und dann — seine Gemahlin erkennend — mit einem marktbüchernen Ruffschrei von sich löst. Hier, wie in allen anderen Scenen kündigt sich in Hamm's Natur unablässig ein Zug nach der Tiefe, der alles Berechnete verschmäht, der ihn treibt, den Menschen, den er überhaupt darzustellen hat, bis zu seiner Lebenswurzel zu verfolgen. Deshalb ergreift er nicht nur den Einzelnen, sondern die Wasse der Zuschauer, weil sie in seinem Spiel ein Stück Leben empfangen.

Es würde hier zu weit führen, alle die Übergänge der Seele und Gemüthsbewegungen zu schildern, welche der Darsteller in der Person des Lords verwicklicht. So viel aber steht fest, daß er in Lösung psychologischer Probleme eine Meisterschaft jüngerer Art entfaltet. Selbst das Unterordnete, weil es eben die Staffel zum Höheren ist, sieht mit diesem bei seinem Spiel und Charakterentfaltung zu einem natürlichen Bezug und die allein macht den wahren Künstler. Volle Anerkennung aber auch den Mitwirkenden, namentlich dem Fräulein Langenhahn Anna, Fräulein Guinand Hamm und Herrn Winger als Arzt. Mehrfach theilten sie die Ehren des Hervoxx nach den Achtschüssen und wenn doch Drama auch nicht von hochpoetischen Werth ist, so war es doch die Darstellung. So lange die Kunst in Ehren bleibt und die Künstler gefeiert werden, so lange wird auch das Andenken an weihvolle Stunden unverloren sein und solche gab uns Friedrich Haase durch die Darstellung des Lord Harleigh.

Das Gleichgewicht der Seele im Zuschauer wieder herzustellen, auf die tiefe Erregung den heiteren Scherz folgen zu lassen, wonach sich wohl alle sehnen, damit es dem gepreßten Herzen wieder wohlig werde, es geschah durch Vorführung von: „Eine Partie Picquet.“ Herr Haase als Marquis von Hochfürst. Schon früher gab uns der Gast diesen Marquis zur Aufzähnung, unbedingt eines seiner bis ins Kleinste mikrokritischen Gesandtschaften dramatischer Detailmalerei. Sein Hochfürst ist das lebhafte Prototyp eines adelshohen französischen Marquis mit reisbar nervöser Natur und hartnäckigem Bestreben auf seinen Ansichten, namentlich dem Fräulein Langenhahn Anna, Fräulein Guinand Hamm und Herrn Winger als Arzt. Mehrfach theilten sie die Ehren des Hervoxx nach den Achtschüssen und wenn doch Drama auch nicht von hochpoetischen Werth ist, so war es doch die Darstellung. So lange die Kunst in Ehren bleibt und die Künstler gefeiert werden, so lange wird auch das Andenken an weihvolle Stunden unverloren sein und solche gab uns Friedrich Haase durch die Darstellung des Lord Harleigh.

Das Gleichgewicht der Seele im Zuschauer wieder herzustellen, auf die tiefe Erregung den heiteren Scherz folgen zu lassen, wonach sich wohl alle sehnen, damit es dem gepreßten Herzen wieder wohlig werde, es geschah durch Vorführung von: „Eine Partie Picquet.“ Herr Haase als Marquis von Hochfürst. Schon früher gab uns der Gast diesen Marquis zur Aufzähnung, unbedingt eines seiner bis ins Kleinste mikrokritischen Gesandtschaften dramatischer Detailmalerei. Sein Hochfürst ist das lebhafte Prototyp eines adelshohen französischen Marquis mit reisbar nervöser Natur und hartnäckigem Bestreben auf seinen Ansichten. Welche Verwandlung im Neuen! Hunderte im Publikum waren verblassen; sie stützen und fragten sich mit Verwunderung: Ist dies derselbe, welcher den Wahnwinken spielt? Welch ein Genremaler in der Schauspiellekunst ist Friedrich Haase! Allen seinen Figuren sieht man es an, daß sie aus dem Leben entnommen und nicht mosaikartig zusammengestellt sind. Es ist der Hauch des Talentes, welcher sie hebelt. Außerdem brachte Unterhaltung und der Gast durch Herrn Winger; bei Mischung der kritischen Karten sei auch ihm ein Triumph zugestellt, er verdient ihn vollkommen. In glücklicher Combination mannigfaltiger Szenen zu einem Ganzen bewährt sich namentlich in solchen Rollen sein Talent, dessen Bedeutung ihm auch hier Anerkennung sichert. Th. Dobisch.

* Die Stangen'sche 18. Orient-Reise ist am 18. Februar c. unter Begleitung von Herrn Carl Stangen angekommen worden. Diese Expedition wird dem Riesenplan nach Ende Mai beendet sein. Es werden alsdann vom Stangen'schen